Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 53 (1976)

Heft: 5

Artikel: 50 Jahre seit der Krönung des Gnadenbildes

Autor: Haas, Hieronymus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keinen geistig erwachten Menschen in Frage kommt. Mitte heisst, um ein Zentrum des Lebens zu wissen, um das sich alle Dinge in der Peripherie anordnen. Die Mitte unseres Lebens ist einzig und allein das Evangelium, von dem wir in einer ganz neuen Sprache reden sollten. Wir müssen uns neu, radikaler und ganz anders als bisher auf die Mitte besinnen und von da aus das menschliche Dasein durchdringen. Wir denken von der Mitte aus und streben immer wieder zu der Mitte hin, um uns nicht an des Randes Nebensächlichkeiten zu verlieren. Mit einer Ausschliesslichkeit ohnegleichen weisen wir auf die Mitte hin, die uns das Wichtigste ist. Alles andere hat nur sekundäre Bedeutung. Dies entspricht der benediktinischen Geistigkeit. Wer diesen Ruf zur Mitte überhört, der geht am Entscheidenden vorbei. In unserer bedrohten Situation gibt es keine andere Rettung als die unsichtbare Mitte, von der wir geradezu in einem beschwörenden Ton reden möchten. Das Evangelium ist die grosse Mitte; es bedeutet uns die Kraft, die uns ermöglicht, das Leben zu bestehen. Wir bekennen uns mit der ganzen Leidenschaft unseres Wesens zum Evangelium und leben von der Gewissheit, dass nur dieses Evangelium imstande ist, die Menschen und ihre Verhältnisse von Grund auf zu verändern.
Ich erinnerte am Anfang an die misstrauische Prüfung des Totila, die Benedikt mit einer souveränen Antwort bestand: «Lege ab, mein Sohn, lege ab, was du anhast, das gehört nicht dir.» Um den Schluss mit dem Anfang zu verbinden, wählen wir — nach der Besinnung auf Benedikt — ein Wort des Paulus, das auch vom Ablegen des alten Menschen spricht, und fügen dann flüsternd, mit leiser Freude, die Aufforderung desselben Mannes hinzu: «Ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit.»

50 Jahre seit der Krönung des Gnadenbildes

P. Hieronymus Haas

Die Krönung des hiesigen Gnadenbildes bedeutet in der Geschichte unserer Wallfahrt eine gewisse Wende. Die Krönung des Gnadenbildes durch den päpstlichen Nuntius Luigi Maglione und die Erhebung der Wallfahrtskirche zur Basilika minor war für das unscheinbare Marienheiligtum an der Nordwestgrenze unseres Landes ein Ereignis und bedeutete grössere Öffentlichkeitswertung. Durch das neu eingeführte Trostfest mit feierlicher Prozession erhielt Mariastein neue, ungeahnte Impulse. Seit diesem Datum kamen die Pilger zahlreicher und häufiger, und die Marienverehrung erfuhr eine intensive Förderung. Zudem wurde das Gotteshaus in den folgenden Jahren einer gründlichen Erneuerung unterzogen, und die Verehrung des heiligen Mönchsvaters *Benedikt* erhielt durch den einmaligen Bilderzyklus des Basler Künstlers Lothar *Albert* neuen Auftrieb und war beste Vorbereitung für die Rückkehr der Mariasteiner Benediktiner aus ihrer Verbannung in Bregenz (1941).
Der Grundgedanke dieser Krönung des altehrwürdigen Gnadenbildes aber blieb unter den vielen Festlichkeiten jener Tage beinahe verborgen — *Maria ist unsere Königin!*

Diese Wahrheit wollte die Kirche durch die Krönung des Gnadenbildes dem gläubigen Pilgervolk wieder nahebringen. Denn Titel und Gründe, auf die sich die königliche Würde Marias stützt, finden sich von altersher überliefert im Schrifttum der Kirche und in den Büchern der heiligen Liturgie. Schon zu Beginn der Offenbarung des Geheimnisses Christi, in der Stunde von Nazareth, lesen wir über den Sohn, den die Jungfrau empfangen wird: «Er wird Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen im Hause Jakob ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein» (Lk 1, 32). Ausserdem wird Maria «die Mutter des Herrn» genannt (Lk 1,43). Daraus ergibt sich mühelos, dass auch sie *Königin* ist, da sie ja den Sohn geboren hat, der gleich im Augenblick der Empfängnis der Menschennatur mit dem *Wort* (logos) König war, auch als Mensch, und Herr aller Dinge. Darum konnte der hl. Johannes Damaszenus mit vollem Recht schreiben: «Sie ist wahrhaftig die Herrin der ganzen Schöpfung geworden, dadurch, dass sie Mutter des Schöpfers ward,» (PG 99, 1158). Darum darf auch der Erzengel Gabriel als der erste himmlische Herold des Königtums Mariens bezeichnet werden.

Überaus zahlreich sind die *Zeugnisse der Väter* und der alten Kirchenschriftsteller, die von der königlichen Würde Mariens sprechen. Vom hl. Gregor von Nazianz wird Maria «Mutter des Königs des ganzen Alls» genannt, und «Jungfrau-Mutter, die den König der ganzen Welt geboren hat» (Poemata dogmatica 18, 58). Der hl. Hieronymus schreibt in seinen erleuchteten Ausführungen über Maria: «Man muss wissen, dass Maria in der syrischen Sprache ‚Herrin' bedeutet.» Ähnlich sagt der hl. Chrysologus: «Der hebräische Name Maria bedeutet im Lateinischen *Herrin.* Es nennt sie also der Engel *Herrin,* damit das magdliche Zagen von der Mutter des Herrschers schwinde. Ihres Kindes Würde hat ja bewirkt und erwirkt, dass sie als Herrin geboren und Herrin genannt werde» (Hom. in S. Lucam VII). Der hl. Germanus, Patriarch von Konstantinopel, spricht Maria an mit folgenden Worten: «Setze Dich, o Herrin, denn da Du Königin und glorreicher als alle Könige bist, geziemt es sich, dass Du den höchsten Platz einnimmst», und darum nennt er sie auch «Herrin aller Erdenbewohner» (PG 98, 303, 315). Aus diesen und vielen andern Zeugnissen der heiligen Väter haben die Gottesgelehrten aller Zeiten die erhabene Lehre über das Königtum Mariens geschöpft.

Die obersten Hirten der Kirche, die *römischen Päpste,* haben es als ihre Pflicht erachtet, die Verehrung des christlichen Volkes zur himmlischen Königin zu fördern. Schon im 7. Jahrhundert nannte Papst Martin I. (649—653) Maria «unsere glorreiche Herrin», und Papst Gregor II. (715—731) preist sie in einem Schreiben an den Patriarchen von Konstantinopel, das am 7. Ökumenischen Konzil verlesen wurde, «Herrin aller Christen». Papst Sixtus IV. (1471—1484) betont in seinem Apostolischen Schreiben «Cum praeexcelsa», dass «Maria, die Königin, wachsame Fürbitte einlegt beim König, den sie geboren hat» (28.2.1476). Und Papst Benedikt XIV. (1740—1758) nennt Maria erstmals «Königin des Himmels und der Erde» (Gloriosae Dominae, 27.9.1748). Alle diese Aussagen zusammenfassend, sagt der Kirchenlehrer Alfons von Liguori: «Nachdem die Jungfrau Maria zur hohen Würde erhoben wurde, Mutter des Königs der Könige zu sein, hat die Kirche sie zu vollem Recht mit dem Titel *Königin* geehrt» (Le glorie di Mara I. c. 1, 1).

Maria als Königin in Liturgie und Volksfrömmigkeit

Die Liturgie des Ostens und Westens hat im Verlaufe eines jeden Zeitalters den Lobpreis der himmlischen Königin gesungen. So singt die *Armenische Liturgie* zum Feste Mariae Himmelfahrt: «O Gottesgebärerin, heute wurdest Du auf den Wagen der Cherubim in den Himmel geleitet. Es dienen Dir die Seraphim, und die himmlischen Heerscharen neigen sich vor Dir» (Hymnus zur Mette). In der byzantinischen *Liturgie* heisst es am Sonntag nach Weihnachten: «O Gerechter und Seligster (Joseph), da du aus

königlichem Geschlechte stammst, wurdest du vor allem erwählt zum Bräutigam der reinen Königin, die in unaussprechlicher Weise Jesus, den König zur Welt bringen wird» (zur Mette).
Im *äthiopischen Missale* lesen wir: «O Maria, Mittelpunkt der ganzen Welt, Du bist grösser als die Cherubim mit den vielen Augen und als die Seraphim mit dem Schmuck der sechs Flügel... Himmel und Erde sind erfüllt von der Heiligkeit Deiner Herrlichkeit.»
Die *lateinische Kirche* stimmt ein in den grossen Hymnus an die Himmelskönigin in ihrem alten Lied «Salve Regina», mit den frohen Antiphonen «Ave Regina caelorum» (Gruss Dir, Königin der Himmel), «Regina coeli, laetare» (Freu Dich, Du Himmelskönigin).
Zu den vielen Zeugnissen von Liedern kommt noch die Lauretanische Litanei, die Lieblingslitanei des katholischen Volkes, in welcher Maria in mannigfaltigen Anrufen als Königin geehrt wird. Tatsächlich pflegen die Christen schon seit Jahrhunderten das den Himmel und die Erde umfassende Reich Marias zu betrachten beim fünften Geheimnis des glorreichen Rosenkranzes, das man die mystische Krone der himmlischen Königin nennen kann. Auch die vom christlichen Geist erfüllte Kunst stellt seit dem Konzil von Ephesus (431) Maria als Königin und Kaiserin dar, auf einem königlichen Throne sitzend, mit königlichen Abzeichen angetan, mit der Krone auf dem Haupt und mit dem Zepter in der Hand und einer Schar von Engeln umgeben. Die Ikonographie ist auch in bezug auf die königliche Würde Marias zu jeder Zeit durch Werke von höchstem künstlerischem Wert bereichert worden. Die Päpste sind dieser Volksandacht entgegengekommen und haben häufig, entweder mit eigenen Händen oder durch ihre Delegaten und Nuntien, Bilder der jungfräulichen Muttergottes mit dem Diadem gekrönt.
Nach den Zeugnissen der Väter und nach der Liturgie ist die Grundlage für die Königswürde Mariens ohne Zweifel ihre *Gottesmutterschaft.* Das betont vor allem der hl. Damascenus, wenn er schreibt: «Sie ist wahrhaftig die Herrin der ganzen Schöpfung geworden dadurch, dass sie die Mutter des Schöpfers ward» (De Fide orthodoxa 1, c. 14 — PG 99, 1158).
Doch ist Maria nicht bloss wegen ihrer göttlichen Mutterschaft Königin zu nennen, sondern weil sie einen besondern Anteil hatte am Erlösungswerk Jesu Christi.
Papst Pius XI. schreibt zu diesem Thema: «Welcher Gedanke könnte uns ansprechender sein, als dass Christus nicht nur nach dem Recht der Geburt über uns herrsche, sondern auch durch sein erworbenes Recht, nämlich der Erlösung? Wenn doch alle die vergesslichen Menschen sich daran erinnern wollten, wieviel wir unserm Erlöser gekostet haben: ‚Ihr seid nicht mit vergänglichen Werten, mit Gold und Silber erkauft... sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel'» (1 Petr 1, 18, 19).
In der *Durchführung dieses Erlösungswerkes* war die heilige Jungfrau Maria mit Christus aufs innigste verbunden und erlitt die grausamen Qualen Christi in ihrem mütterlichen Herzen mit. «Wenn Maria im geistlichen Heilswerk mit Jesus Christus, dem Ursprung des Heils, nach Gottes Willen verbunden war, und zwar in ähnlicher Weise wie Eva mit Adam, dem Ursprung des Todes, so dass sich behaupten lässt, unsere Erlösung sei durch eine gewisse Zurückführung auf den Anfang geschehen, eine Zurückführung, in der das Menschengeschlecht, wie es durch eine Frau dem Tode verfiel, so auch durch eine Frau gerettet wird» (Pius XII., Ad coeli Reginam).
In der vollen, eigentlichen und absoluten Bedeutung *König* ist nur Jesus Christus, Gott und Mensch. Aber auch *Maria,* wenngleich in bemessenem Grad und in analogem Sinn, nimmt als Mutter des Erlösers, ihm zur Seite stehend im Erlösungswerk, im Kampf mit seinen Feinden wie in seinem Sieg über alle, auch an seiner Königswürde teil. Denn aus ihrer innigsten Verbindung mit Christus dem König empfängt sie das Ansehen und die Hoheit, durch die sie Würde und Glanz der gesamten Schöpfung übertrifft. Aus

ihrer engen Verbindung mit Christus stammt ihre königliche Vollmacht, kraft deren sie die Schätze des göttlichen Erlösers verteilen darf. Aus dieser Verbindung mit Christus stammt die unerhörte Wirkkraft ihrer mütterlichen Fürsprache beim Sohn und beim Vater.
Es besteht darum kein Zweifel, dass die heiligste Jungfrau in ihrer Würde alle Geschöpfe übertrifft und, nach ihrem Sohn, den Vorrang vor allen hat. Denn sie ist vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an von einem solchen Übermass der Gnaden erfüllt worden, dass sie die Gnaden aller Heiligen und Gerechten übertraf. Darum hat der unaussprechliche Gott — wie Papst Pius IX. in seinem Apostolischen Schreiben sagt — sie weit vor der gesamten Engelwelt und allen Heiligen so wunderbar mit der Fülle aller himmlischen Gaben aus dem Schatz seiner Göttlichkeit überhäuft, dass sie von jedem Makel der Sünde allzeit frei, ganz schön und vollkommen, jene Fülle der Unschuld und Heiligkeit besass, wie sie sich unter Gott nicht grösser vorstellen lässt und wie sie ausser Gott auch niemand gedanklich zu erfassen vermag (Pius IX., Ineffabilis Deus, Acta Pii IX, p. 597).
Dieser gleiche Papst, der das Dogma der «unbefleckten Empfängnis Mariens» verkündet hat, schreibt, dass Maria in wahrhaft mütterlicher Gesinnung auf unsere Rettung bedacht ist und, um das ganze Menschengeschlecht besorgt, vom Herrn zur Königin des Himmels und der Erde bestellt und über alle Engelchöre und Ordnungen der Heiligen des Himmels erhöht, legt sie zur Rechten des eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, stehend, in wirkungsvollster Weise ihre mütterliche Fürbitte ein und erhält, worum sie bittet, und kann nie unerhört bleiben.» Dazu bemerkt sein Nachfolger Papst Leo XIII.: «Der allerseligsten Jungfrau Maria ist in der Austeilung der Gnaden eine nahezu unermessliche Macht verliehen», und Pius X. sagt dazu: «Maria übt dieses Amt aus, wie kraft mütterlichen Rechts» (Leo XIII., Enzycl. «Adiutricem populi», ASS, 1895, 28, 130) — (Pius X., Enc. «Ad diem illum», ASSS, 1904, 36, 455).

Aus diesen heiligen Erwägungen haben das christliche Volk und vor allem die Künstler aller Nationen *Maria* als Königin geehrt und gefeiert und in ungezählten Darstellungen verherrlicht. So trug auch das Gnadenbild von Mariastein seit unvordenklichen Zeiten ein Diadem. Um diesen Königsgedanken wieder dem christlichen Volke näherzubringen, wurde schliesslich unser Gnadenbild feierlich gekrönt durch den Vertreter des Heiligen Vaters Papst Pius XI.

Krönung von Gnadenbildern

Die Krönung eines Marienbildes möchte in schlichter, fast kindlicher Geste hinweisen auf die übernatürliche Wahrheit der einmaligen Auszeichnung Mariens durch die heiligste Dreifaltigkeit. Das beachtenswerte Bild von Torriani in der Basilika von Mariastein, «Krönung Mariens», zeigt uns in anschaulicher Art die wundervollen Beziehungen Mariens zu den einzelnen Personen der heiligsten Dreifaltigkeit: der himmlische Vater reicht seiner geliebten Tochter die Krone der Herrlichkeit, der göttliche Sohn hält die Königinnenkrone für die Mutter bereit, und der Heilige Geist will seine reinste Braut mit dem blühenden Kranze seiner Liebe schmücken. In echt barocker Gestaltungskraft drängt sich die Schar der Engel und himmlischen Geister um die Gestalt der Himmelskönigin, und auf schwungvollen Schriftbändern sind die Attribute der himmelfahrenden Jungfrau festgehalten: Tochter — Mutter — Braut.
Aus all diesen Überlegungen heraus hat das christliche Volk sich bemüht, die Stellung der Gottesmutter in Wort und Schrift, in Bild und Lied darzustellen und zu würdigen. Zahlreich sind die Darstellungen der bildenden Kunst, die Maria als Königin Himmels und der Erde verherrlichen. Die frühesten Nachrichten über die Krönung eines Marienbildes bietet uns der Liber Pontificalis im 4. Jahrhundert, von einem unbekannten Verfasser geschrieben und später erweitert. Es erwähnt die Thronerhebung des Marienbildes von S. Maria Maggiore, das dem hl. Lukas zugeschrieben wurde. In der Folgezeit wurden in

allen Ländern Marienbilder gekrönt. Anfänglich war es ein bischöfliches Recht, seit dem 17. Jahrhundert behielt sich das Kapitel von St. Peter in Rom das Recht für Bilderkrönungen vor. Auch in der Schweiz wurden mehrere Gnadenbilder gekrönt, so Madonna d'Ongero in Carona (1893), Bourgillon bei Freiburg (1923), Einsiedeln (1934).

Im Zusammenhang mit der Krönung der Gnadenbilder steht auch der Brauch, Marienbilder mit Seide- und Samtkleidern zu schmücken. In byzantinischer Zeit ahmte man die Kleider mit Gold- und Silberplatten nach, was im Raume der orthodoxen Kirche bis zum heutigen Tag üblich geblieben ist.

Die «Thaumathurga de Petra», unser Gnadenbild, erhielt im Verlauf der Geschichte manch wertvolles Prunkkleid. Im Jahre 1641 sandte die Mutter des geheilten Christoph Schenk von Castel ein damastenes Ehrenkleid zum Schmuck des Gnadenbildes. Die Äbtissin des Klosters Paradies im Thurgau, Maria Seraphina Baron von Solothurn, Schwester des Mariasteiner Abtes Maurus Baron, schenkte ein rotseidenes, mit Glasperlen besticktes Kleid, das heute noch erhalten ist. Hortense, die Mutter des Kaisers Napoleon III., verschenkte ihren kostbaren Brautschleier zu Ehren der Muttergottes, aus welchem ein Festtagskleid für Unsere Liebe Frau geschaffen wurde. Anfänglich für die Gnadenkapelle Einsiedeln bestimmt, war der Schleier zu klein für das dortige Gnadenbild, und so verschenkte Abt Heinrich Schmid die Kostbarkeit nach Mariastein. In der Garderobe U. L. Frau im Stein ist noch eine exquisite Perlenstickerei vorhanden, von der man noch nicht weiss, woher sie stammt. P. Bernhard Schär hat diese Perlenstickerei in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts übertragen. Sr. Augustina Flüeler aus Stans hat es in den Jahren 1950/1951 fachkundig restauriert. Ein weiteres weisses Atlaskleid mit Perlenstickerei, das ebenfalls von P. Bernhard Schär übertragen wurde, wird heute noch getragen, vor allem in der Heiligen Nacht und am Trostfest U.L. Frau.

Die Benediktinerinnen von Bonn-Endenich schenkten 1925 ein weisses Repskleid, woran jede Schwester des Konvents einige Stiche nähen durfte, um sich so durch ihrer Hände Arbeit der Gottesmutter zu empfehlen.

Auch in neuester Zeit wurde das Gnadenbild mit neuen Kleidern bedacht. Fräulein Cécile Brodmann aus Ettingen stickte ein Brokatkleid und zwei wertvolle Antependien für die Altäre der Gnadenkapelle. Frau Monika Renz-Karrer aus Basel schuf mit fachkundiger Hand drei leuchtende Kleider aus kostbaren Brokaten, teils aus indischer Seide. Frau Martha Glanzmann-Kälin wob nach Entwürfen ihres Gemahls Architekt Anton Glanzmann ein blaues Wollkleid für Maria mit einem sternbesäten Mantel, das Christkind in einem hellen Rot, anknüpfend an die Worte des Propheten Isaia: «Warum ist so rot dein Gewand, deine Kleidung wie die eines Keltertreters?» (Is 63,2).

Es ist etwas Schönes um die tiefe Symbolik des Kleides. Uralt ist das Schleier-und-Mantel-Motiv bei Marienbildern.

Auch die *Kronen,* wie sie Maria und das Kind schon auf den ältesten Darstellungen tragen, waren Geschenke frommer Pilger und wohlhabender Gönner. Die Krone erinnert an die ewige Königsherrschaft Jesu Christi, an der Maria durch die Aufnahme in den Himmel lebendigen Anteil hat. Am 4. April 1642 brachte der protestantische Kommandant der Landskron eine silberne Krone «für Unser Lieben Frauen Bildnis», und der Fähnrich der Festung schenkte eine Krone für das Jesuskind. Leider wurde die Krone, die Franz Herger für das Krönungsfest 1926 schuf, von niederträchtigen Menschen geraubt (24. August 1945). Die Blauringmädchen aus der ganzen Schweiz übergaben 1946 in einem feierlichen Sühneakt eine neue Krone. Die Solothurner Dichterin Silja Walter (heute Sr. Hedwig OSB im Kloster Fahr) brachte in einem ergreifenden Festspiel den tiefen Sinngehalt der «*Krone*» zur Darstellung.

Die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria als *Königin* erfuhr am 1. November 1954 einen Höhepunkt, als Papst Pius XII. das Fest Maria Kö-

nigin ankündigte, das heute am Oktavtag von Mariae Himmelfahrt, am 22. August, von der ganzen katholischen Christenheit begangen wird. Der Papst hat mit diesem Feste nichts Neues und Überraschendes verkündet, sondern nur den bisherigen Glauben und die jahrhundertealte Verehrung bestätigt.

MARIA

Gegrüsst
seist Du Maria
voll der Gnade
Du bist auserwählt
von allen Frauen der Erde
Der Herr ist mit Dir
und uns Deinen Kindern
Wir stellen uns
in Deinen Schutz
und wollen Dich nicht verlassen

Die Frucht Deines Leibes
ist heilig
Sie wurde die Erlösung
der Welt

Mutter Gottes
und unsere Mutter
bitte für die Kirche
die wir sind
jetzt und immer
bis die Zeit erfüllt ist
in der Wiederkunft
unseres Herrn
Jesus Christus. Amen.

Frau Maritheres Glutz-Walter, Olten